

KLAGENFURT

## „Das freie Wort ist heute nicht mehr selbstverständlich“

Der P.E.N.-Club enthüllte gestern eine Gedenktafel für Autoren, die in der NS-Zeit getötet oder verfolgt wurden.

Bis knapp vor der Jahrtausendwende fand die Auseinandersetzung mit Flucht und Vertreibung während der NS-Zeit in Kärnten wenig Interesse. Dabei gab es hierzulande zahlreiche Schriftsteller, die für ihren Widerstand einen hohen Preis zahlen mussten. Zum Beispiel der gebürtige Althofener Michael Guttenbrunner (1919–2004), der 1944 wegen Widerstands zum Tode verurteilt und dann zur „Frontbewährung“ begnadigt wurde. Oder die Kärntner-slowenische Dichterin Milka Hartman (1902–1997), deren Vater und Bruder von den Nazis ermordet wurden. Ihnen und acht weiteren Kärntner Literaten (Robert Musil, Guido Zernatto, Joseph Buttinger, Johann Ciesciutti, Andrej Kokot, Janko Messner, Rudolf Blüml und Jurij Trunk) ist eine Gedenktafel im Foyer des Klagenfurter Stadthauses gewidmet, die gestern vom P.E.N.-Club enthüllt wurde.

Mit der von Schülern der HTL Ferlach gefertigten Gedenktafel will der P.E.N.-Club aber nicht nur an die Vergangenheit erinnern, sondern auch ein Zeichen gegen Mei-



Die Kärntner-slowenische Dichterin Milka Hartman KK

nungsdiktatur in der Gegenwart setzen. „Es geht ums freie Wort, das heute schon wieder nicht mehr selbstverständlich ist. Die freie Meinungsäußerung gehört aber zu den Menschenrechten“, sagte Günter Schmidauer. Der Präsident des P.E.N.-Clubs Kärnten appellierte daran, das freie Wort zu schützen, „auch in unseren scheinbar gesicherten Zeiten, in denen für die Politiker die Politik vorm Recht angesiedelt ist“. Für die Anbringung der Tafel im Stadthaus habe man sich entschieden, weil dort von 1988 bis 1968 die Druckerei Kleinmayr untergebracht war, wo auch Michael Guttenbrunner, ein scharfer Kritiker des Nachkriegs-Umgangs, 1947 seinen Gedichtband „Schwarze Ruten“ veröffentlichte. **Julia Braunecker**



Elisabeth Erler, Günter Schmidauer, Maria-Luise Mathiaschitz und Vinzenz Jobst vor der neuen Gedenktafel STADTPRESSE KLAGENFURT/FRITZ

# „Mein Job ist besser als der vom Papst“

**INTERVIEW.** Dieter Kosslick ist seit 2001 Direktor der Berlinale. Nun fällt für ihn die letzte Klappe. Ein Blick zurück. Und ein Blick in die Zukunft.

Von Dieter Oßwald

**H**err Kosslick, morgen beginnt Ihre letzte Berlinale. Business as usual – oder stehen Sie weinenden Auges auf dem roten Teppich?

**DIETER KOSSLICK:** Natürlich schwingt Wehmut mit. Für mich bedeutet das ja nicht nur Abschied nach 18 Jahren Berlinale, sondern nach fast 40 Jahren beim Film. Aber Sentimentalität lässt mein Festivalkalender gar nicht zu. Ich werde so viele Termine haben. Kein Platz für zu langes Nachdenken.

**Was ist Ihr größter Wunsch für die Abschiedsrunde?**

Dass es dem Publikum auch diesmal einfach Spaß macht, ins Kino zu gehen. Und es soll ein heiteres Festival werden.

**Worauf sind Sie im Rückblick am meisten stolz?**

Glücklich macht mich der Anstieg der Zuschauerzahlen. Mit rund 340.000 verkauften Kinokarten sind wir das mit Abstand größte Publikumsfestival. Inklusive Fachbesucher kommt man auf 500.000 Kinobesuche in zehn Festivaltagen. Ein schöner Beweis, wie attraktiv Kino ist und auch die Berlinale.

**Welches war für Sie der beste Beitrag im Bärenrennen, wer bekäme den „Goldenen Dieter“?**

Auf die Frage nach dem Lieblingskind werden Eltern immer antworten, sie lieben alle Kinder gleich. Einer meiner Favoriten lief außerhalb des Wettbewerbs. Zur 60. Berlinale zeigten wir als Weltpremiere eine um 30 Minuten mit bis dahin verschollenem Filmmaterial ergänzte Version von „Metropolis“. Die kriegt den Goldenen Dieter!

JURY



**Juliette Binoche** agiert als Präsidentin der Wettbewerbsjury, der diesmal auch Sebastián Lelio, Sandra Hüller, Justin Chang, Rajendra Roy und Trudie Styler angehören.

# 17

Filme gehen bei der 69. Berlinale ins Rennen. Österreich ist mit Marie Kreutzers Drama „Der Boden unter den Füßen“ im Rennen. Mit dabei sind auch François Ozons Missbrauchs-Drama „Grâce à Dieu“, Agnieszka Hollands Stalinismus-Studie „Mr. Jones“ und Fatih Akins „Der Goldene Handschuh“.

[www.berlinale.de](http://www.berlinale.de)